

Soziale Fürsorge an der Landesausstellung

Autor(en): **Georgi, Elsbeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **10 (1939)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soziale Fürsorge an der Landesausstellung

von Dr. Elsbeth Georgi (Zürich)

Die Soziale Fürsorge hat an der Landesausstellung einen eigenen Pavillon am Höhenweg — darauf wurde schon in der Mainnummer dieses Blattes hingewiesen —, einen kleinen Pavillon nur, in dem aber das Grundsätzliche zum Thema Soziale Fürsorge sehr klar zum Ausdruck kommt. So verkündet gleich zu Beginn das Gotthelfwort: „Die Menschen sind dazu da, um einander zu helfen“, daß Soziale Fürsorge ein im innersten Wesen des Menschen begründetes, ein wahrhaft humanes Tun bedeutet; ein eindrucksvolles Wandbild — katholische Caritas und evangelische Liebestätigkeit unter dem Zeichen des Kreuzes — versinnbildlicht die religiöse Wurzel der sozialen Arbeit; und ein monumentales Glasgemälde weist mit typischen Szenen aus der praktischen Fürsorge auf deren Träger hin: öffentliche Körperschaften und private Organisationen gemeinnütziger Art, speziell auch solche der solidarischen Selbsthilfe.

Dazu kommen Gruppen trefflich ausgewählter Photos, die die Hauptgebiete der Fürsorge illustrieren: Einrichtungen zu Schutz und Förderung der „aufbaufähigen“ Jugend, zur Hilfe für die Alten, die Armen, die Gefährdeten. Dabei wird auch der zahlreichen schweizerischen Waisenhäuser, Erziehungsanstalten und Heime für geistig oder körperlich Gebrechliche gedacht. Sehr geschickt ist ein brennendes Problem der Armenfürsorge, die Frage der örtlichen Zuständigkeit, sichtbar gemacht (Bild einer verarmten Familie, die gesenkten Hauptes mit ihren wenigen Habseligkeiten der ihr fremden Heimatgemeinde zuwandert); der beigelegte Hinweis auf diejenigen Kantone, die sich zur wohnörtlichen Unterstützung bekennen, und auf jene andern, die noch am alten Heimatprinzip festhalten, bildet zugleich eine diskrete Werbung für das Armenpflegekonkordat.

Im „Pavillon“ findet man auch die Namen aller bedeutenden schweizerischen Fürsorgeorganisationen — von der altehrwürdigen Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft bis zu den jüngsten Gründungen —, die stattliche Reihe der Fachblätter, eine Uebersicht über die Ausbildung zum sozialen Beruf, sowie ein Schmalfilmkino, in dem nach wechselndem Programm Dutzende von Spezialfilmen, darunter solche von hervorragender Qualität, dem Besucher das Leben in den Anstalten, die Arbeit der Fürsorgestellen, das soziale Wirken von gemeinnützigen Vereinen, Schwesternschaften und andern Organisationen vor Augen führen.

Mit dem, was der „Pavillon“ an Sozialer Fürsorge zeigt, ist unser Thema aber keineswegs erschöpft. Es klingt vielmehr auch in verschiedenen andern Abteilungen der Ausstellung an, — besonders nachhaltig bei „Vorbeugen und Heilen“, wo der ärztlichen Fürsorge ein eigener Bau eingeräumt ist. Hier sind die verschiedenen Zweige gesundheitlich orientierter Fürsorge nebeneinander ausgestellt: von der Erbhygiene (mit Tafel über die Vererbung geistiger Anomalien) an über

die drastisch illustrierten Kartons zur Eheberatung, über Ferienhilfe, Mütter- und Säuglingsfürsorge, Elternschulung, psychische Hygiene, Bekämpfung des Alkoholismus, Tuberkulosefürsorge (mit Modell einer Fürsorgestelle), Zahnpflege etc. etc., bis zu der bei Pro Infirmis zusammengefaßten Fürsorge für die Anormalen. Auch hier machen Darbietungen über die Ausbildung des Heil- und Pflegepersonals den Beschluß. Die eigentliche Krankenhausfürsorge hingegen hat zweckmäßigerweise ihren Platz im benachbarten Veska-Spital gefunden. Soziale Fürsorge begegnet uns in ziemlich ausgedehntem Maß auch in der „Pädagogischen Provinz“: schulärztlicher und schulzahnärztlicher Dienst, Schülerspeisung, Ferienhort, Beobachtungsheim, Heime für Geistesschwache, Sprachgebrechliche usw., selbst die soziale Betätigung von Schülerinnen der Mittelschule ist dargestellt. — Berufsberatung, Freizeitfürsorge und andere Einrichtungen zu gunsten der heranwachsenden Jugend haben ihre Stätte im „Jugendhaus“ gefunden, die Fürsorge für die schwererziehbare Jugend wird durch die am linken Seeufer verankerte „Arche“ demonstriert, die ländliche Fürsorge wird durch das Zimmer der Gemeindegemeinschaft im „Gemeindehaus“ veranschaulicht.

Man sieht: wer an der Landesausstellung die Soziale Fürsorge sucht, der muß so ziemlich das ganze Ausstellungsareal durchwandern, vom „Höhenweg“ in der Enge bis zum „Dörfli“ am Zürichhorn. Dabei geht es denn freilich nicht ganz ohne Wiederholungen ab, wie dies ja wohl im Charakter einer „thematischen“ Ausstellung begründet liegt. So wird z. B. Gebrechlichenfürsorge sowohl im Pavillon Soziale Arbeit, wie im ärztlichen Bezirk und beim Schulwesen behandelt, Erziehungsfürsorge ebenfalls an diesen drei Orten, außerdem noch auf der „Arche“ und in gewissem Sinn auch im Jugendhaus. Dabei tritt aber auch der Zusammenhang der einzelnen Fürsorgezweige mit den verschiedenen Lebensgebieten um so lebendiger hervor. — Wer aber der Sozialen Fürsorge ferner steht, dem kann sie bei ihrer Verteilung auf so verschiedene Abteilungen ungezwungen hier oder da begegnen und ihn dabei vielleicht stärker fesseln, als dies bei einer streng konzentrierten Gesamtübersicht der Fall wäre.

Die Form der Darbietung hält sich auch auf unserm Gebiet durchwegs auf der für die ganze Ausstellung charakteristischen Höhe. Nichts von der sonst üblichen Häufung statistischer Tabellen, dafür einprägsame graphische Darstellungen, ansprechende Bilder, prägnant formulierte Beschriftung, wie etwa: „Altersversicherung statt Armengenössigkeit ist und bleibt das Ziel der Altershilfe“, oder: „Jedem Krankenhaus sein Fürsorgedienst“, oder bei der Psychischen Hygiene, flott gemalte Kinderszenen mit kurzem, erklärendem Text, z. B.: „Erziehung mißlingt bei schlechtem Vorbild, verzärtelnder Liebe, vereinsamernder

Behütung, selbstgefälliger Strenge. — Das Kind verlangt verständiges Beispiel, pflegende Liebe, geordnetes Familienleben, frohe Kameradschaft!“

Auch von der eindringlichsten Darstellungsform, dem lebendigen Beispiel, ist ausgiebig Gebrauch gemacht worden: so zeigt Pro Infirmis eine Werkstatt, wo Teilerwerbsfähige (Handweber, Uhrmacher) arbeiten, daneben Verkaufsgegenstände, die von Blinden, Taubstummen etc. hergestellt sind. Die Bedeutung der Fürsorge für Schwererziehbare — auch ihr volkswirtschaftlicher Wert — wird durch das Freizeitschiff „Arche“ glänzend illustriert: der ganze Auf- und Ausbau des schmucken Motorboots, sämtliche Installationen, die ganze Innenausstellung sind, wie schon in der Märznummer dieser Zeitschrift ausführlich berichtet wurde, von den Zöglingen der „Schenkung Dapples“ als Freizeitarbeit großen Stils ausgeführt worden. Die Arche ist zu Ferienfahrten der Zöglinge bestimmt und soll einer erzieherisch wertvollen Ausgestaltung ihrer Freizeit dienen. Während der Dauer der Ausstellung sind im Aufenthaltsraum des Schiffes auch Proben von gewerblichen Arbeiten aus andern Anstalten für Schwererziehbare ausgestellt, die von beachtlichem Können zeugen; Aehnliches ist auch im Schulpavillon zu sehen, während die bekannten Spielwaren aus dem Landerziehungsheim Albisbrunn einen ehrenvollen Platz in der Spielzeugausstellung vor dem „Kinderparadies“ einnehmen und der originelle Albisbrunner Wochenend-Anhängewagen im Rahmen der Automobilausstellung zu sehen ist.

Besonders frisch und lebendig stellt sich die Jugendpflege dar. Das zierliche „Jugendhaus“, das der Freiwillige Arbeitsdienst am Hang des Belvoirparks aufgebaut hat, enthält eine betriebsfertige Jugendherberge mit Tagesraum, Küche, Waschraum, Schlafgalerie; ein gemütliches Clubzimmer; eine Freizeitwerkstatt, in der jugendliche Ausstellungsbesucher unter sachkundiger Anleitung allerhand nette Sachen aus Holz, Metall, Leder etc. basteln; eine Freizeitberatungsstelle, wo Wanderlustige Auskunft über Touren und Ausflüge erhalten; einen geschmackvollen Festsaal mit Bühne als Rahmen für Jugendveranstaltungen. An den Wänden des „Jugendhauses“ zeigen bildliche Darstellungen Ziele und Aufgaben der Pfadfinder und anderer Jugendgruppen; besonders packend geschieht dies in dem großen Wandbild, das einen jugendlichen Christophorus, Sinnbild der religiös gerichteten Jugendgruppen, zeigt, der mit trotzigem Mut seine Bürde über das Wasser trägt, — ein packendes Bild von starkem Symbolgehalt, das man nicht so leicht vergißt.

Vom fürsorgerischen Standpunkt aus sind dann noch eine Reihe von Darbietungen aus dem weiteren Gebiet der Sozialpolitik hervorzuheben: Arbeiterschutz, insbesondere auch Schutz von Frauen und Jugendlichen, Freizeit, Arbeitslosen-, Kranken-, Unfall-, Altersversicherung, — dies alles im Pavillon „Soziale Probleme“ am Höhenweg; „die vierzehn Berufe der Hausfrau“ im Frauenpavillon, sowie die vom Eidg. Statistischen Amt mittelst beweglicher Figürchen etc. glänzend veranschaulichten demographischen Darstellungen (Bevölkerungszunahme, Ueberalterung, Geburtenrückgang etc.). — Ein hübsches Beispiel von praktischer Sozialpolitik hat übrigens der Ausstellungsbetrieb selbst beigesteuert: Die von mehreren Fürsorgeorganisationen gemeinsam errichteten Ruheräume für die im Bereich der Ausstellung beschäftigten weiblichen Angestellten.

Für die „Anstaltsleute“ birgt die Ausstellung natürlich auch außerhalb des eigentlichen Fürsorgebereichs fachliche Anregung in Hülle und Fülle. Im Hinblick auf die Ausgestaltung der eigenen Anstalt wird man sich wohl vor allem in den Abteilungen „Bauen und Wohnen“, „Zubereiten und Essen“, „Landwirtschaft“, „Gartenbau“ und in verschiedenen gewerblichen Abteilungen umschauen. Doch auch im „Spital“ und im „Hotel“ mit ihren wohleingerichteten Wirtschaftsräumen, in der „Wäscherei“, bei „Gas“ und „Elektrizität“, bei „Glas“ und „Keramik“ und im „Samariterhaus“ begegnen auf Schritt und Tritt Einzelheiten, die auch für den Anstaltsbetrieb von Interesse sind. Das gilt natürlich auch von der Schulabteilung, mit „Kindergarten“ und „Schulzimmer“ — beide regelmäßig in Betrieb, wobei auch Lehrproben mit entwicklungsgehemmten Kindern gezeigt werden —, mit „Schulmöbeln“ und „Lehrmitteln“, „Beschäftigungsmaterial“, „Schülerbibliothek“, mit der Darstellung des gewerblichen Bildungswesens, der hauswirtschaftlichen Ausbildung, die übrigens im „Hausdiensthaus“ auch praktisch demonstriert wird, des Privatschulwesens, der Lehrerbildung. Auch bei Soll und Haben kommt der Anstaltsleiter auf seine Rechnung, und so noch an vielen andern Stellen.

Diese Aufzählung ist nicht erschöpfend, bei weitem nicht; sie will nur Fingerzeige geben, wo etwa dieses oder jenes Gebiet an der Ausstellung zu finden ist. Suchen muß jeder einzelne Besucher selbst, — die Ausstellung will „erarbeitet“ sein. Daß sie die Mühe reich, ja, überreich belohnt, braucht nach allem wohl kaum noch besonders hervorgehoben zu werden.